

Der Gesellschafter

Amis- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

mit der Beilage
„Unsere Heimat“

Nagolder Tagblatt

mit illustrierter Sonntagsbeilage
„Feiertunden“

Veröffentlichung, Druck und Vertrieb bei H. W. Kasper (Hrsg.) Nagold.

Bestenfalls Zeitung im
Oberamt Nagold. —
Wichtigsten Nachrichten
bestenfalls.

Es wird Kasse für die
Abnahme der Zeitung
bestenfalls. —
Wichtigsten Nachrichten
bestenfalls.

Telegraphische Adressen:
Gesellschafter Nagold.
Verlagsredaktion:
Stuttgart 5112.

Nr. 163

Begründet 1826.

Montag den 14. Juli 1924

Preis pro Nummer 20.

98. Jahrgang

Tagespiegel

In einer Besprechung beim Reichskanzler Mary sprach sich die Vertreter der Gewerkschaften scharf gegen landwirtschaftliche Schutzzölle aus. Die Gewerkschaften werden in nächster Woche auch mit dem Reichsernährungsminister sprechen.

Die gemeinsamen Besatzungskosten der Verbündeten für das zweite Vierteljahr 1924 wurden nach dem Pariser „Temps“ auf 105 Millionen Goldmark festgesetzt, auf die die deutschen Zahlungen an die Kriegsschadenskommission in Abzug zu bringen sind.

Beim Bahnpostamt Mainz rückten die Franzosen wieder eine kurze Ueberwachung ein.

Der belgische Erklärungsminister Theunis legte dem deutschen Reichstag eine belästigende Erklärung der Angelegenheit betreffs der von den Belgiern im Zoll Groß ungeschuldig verurteilten deutschen Schutzpolizisten zu.

Der sozialistische „Daily Herald“, das Hauptblatt der englischen Arbeiterpartei, macht darauf aufmerksam, daß die maßgebenden französischen Kreise daran festhalten, daß Deutschland nicht zur Konferenz geladen werde, sondern daß ihm die fertigen Beschlüsse der Verbündeten bekanntgegeben und es aufgefordert werden soll, sie anzunehmen.

Der ägyptische Ministerpräsident Zaghal Pasha wurde, im Begriff, nach Alexandria abzureisen, auf dem Bahnhof in Kairo durch einen Revolveranschlag leicht verletzt. Der Täter ist verhaftet.

Das Protokoll von Paris

Der Eindruck in Deutschland

Aus Berlin wird uns geschrieben: In den führenden Kreisen der deutschen Außenpolitik steht man der Londoner Konferenz nach der merkwürdigen „Einigung“ Mac Donaldis und Herriots mehr mit gewildeten Gesichten entgegen als vorher. Nicht etwa, weil die Reichsregierung immer noch nicht zum 16. Juli eingeladen ist, sondern, wie es scheint, erst nachträglich zugezogen werden soll. Diese demütigende Behandlung ist man ja seit Clemenceaus und Lloyd Georges Versailles kennen gewohnt. Sondern das Betrüben und geradezu Niederstimmende ist, daß das neue Pariser Dokument mit seiner Sätze die Räumung des Ruhrgebietes erwähnt.

Im § 5 der, wie es heißt, sieben Schreibmaschinenlangen langen amtlichen Pariser Note findet sich lediglich unter Punkt 4 die Bemerkung, daß der Plan, auf Grund dessen die deutsche Wirtschaft und Finanzwirtschaft wiederhergestellt werden soll, von der Konferenz festgelegt werden wird. Von welcher Konferenz? Von der am 16. Juli in London zusammengetretenen? Unmöglich! Denn in der genannten Bemerkung heißt es ferner, daß zuerst die Entschädigungskommission festgestellt haben muß, ob der Dawesbericht zur Ausführung gelangt ist. Das ist natürlich in vieler und der nächsten Woche nicht zu machen. Außerdem soll gerade wieder die Kommission ersucht werden, Vorschläge für die Aufhebung des Plans zu beraten und der Konferenz zu unterbreiten. Also die Kommission, in der noch die alten Poincaréschen Gespenster und die Unterwähler der Dawesreform sitzen, soll eben diese Reform in Gang bringen und einen Räumungsplan entwerfen. Der Tod ist wieder einmal zum Gärtner gemacht.

Noch schlimmer für Deutschland ist das Pariser Dokument dadurch, daß überhaupt die Entschädigungskommission als entscheidende Instanz über die Erfüllung des Dawesplans bezeichnet wird. Wörtlich heißt es in dem Mac Donald-Herriot'schen Protokoll: Die Abmachungen, die auf der Londoner Konferenz getroffen werden, sollen die Befugnisse der Kommission nicht berühren! Die Kommission soll also weiter als Gehülfe über dem unterworfenen, frommen Deutschland stehen, und obwohl die beiden Ministerpräsidenten in Chequers zu der Erkenntnis gekommen sind, daß der Dawesplan über den Versailles Vertrag hinausgeht und eigentlich etwas ganz anderes bedeutet, soll doch hinsichtlich der politischen Aufsicht alles beim Alten bleiben. Damit läuft über der Dawesplan Gefahr, ein zweites Versailles Diktat oder ein neues Londoner Ultimatum zu werden.

Das Ungeheuerliche dieses Umfalls von Mac Donald ist aber gegenüber dem, was ihm, als auch dem französischen Ministerpräsidenten bewußt gewesen. Sie haben deshalb in Berücksichtigung der Tatsache, daß den Geldgebern, die 100 Millionen Goldmark herleihen sollen und eben so dem Inhaber von Obligationen darüber Sicherheit gegeben werden müssen, sich gegenwärtig einen Konfessionszettel eingeholt: Ein Amerikaner soll in die Kommission geschoben werden für den Fall — nur für diesen Fall! — daß die Kommission einer Verletzung Deutschlands feststellen haben sollte. Die Amerikaner werden sich für diese Ausschüsse auf der politischen Bühne bedanken. Aber auch der „General Agent für die Zahlungen“, der „ein Amerikaner sein soll“,

wird wenig Lust zeigen einzuspringen, wenn die Entschädigungskommission nicht zurecht kommt.

Die Kommission kommt nämlich auf keinen Fall zurecht. Ein Amerikaner würde das Machtverhältnis der Stimmen zugunsten Englands wiederherstellen und die Entscheidung verhängen. Dann müßten wieder die Regierungskonferenzen beschließen und man wäre so weit wie zuvor. Auch diesen Bruch des mühselig errichteten Einigungsgedankens von Paris haben die Beteiligten erkannt. Etwas Neuland und eigentlich ganz unheimlich heißt es gegen Ende des Abkommens, es werde nötig sein, die Frage zu regeln, welche Autorität gegebenenfalls über die Auslegung des Sachverständigenberichts und die Ausführung der in demselben zu treffenden Bestimmungen entscheiden soll. Also doch nicht die Entschädigungskommission, sondern eine Art Dawes-Kommission für die Praxis? Was was soll es heißen, daß beide Regierungen, England und Frankreich, „jede juristische Schwierigkeit, die sich aus der Auslegung des Berichts ergeben sollte, ihren Rechtsbehörden zur Entscheidung übertragen wollen“? Dann nimmt allerdings der Streit kein Ende, und Deutschland als der zuzuhaltende Dritte könnte beinahe anfangen, sich zu freuen.

Lehren des Reichsbankberichts

Der Reichsbank hat kürzlich ihren Jahresbericht für 1923 veröffentlicht, der neben den Mitteilungen über die Bilanz einige Hinweise enthält, die denen man nachdenklich Halt machen muß. Das eine Mal an der Stelle, wo der Rückgang des Goldvorrats zahlenmäßig ausgewiesen ist. Dort heißt es, daß sich der Goldbestand im Lauf des Jahres von 1004 Millionen auf 467 Millionen Mark vermindert hat. Mehr als die Hälfte des Goldbestands mußte also barangegeben werden, und zwar 113 Millionen Mark für die Einlösung der an Belgien gegebenen Entschädigungsscheine und nicht weniger als 424 Millionen Mark zur Stützung der Markhaltigkeit. Diese Zahlen sind bei näherer Betrachtung sehr reich. Das Deutsche Reich ist nämlich mit einem Goldbestand, der nur unwesentlich größer war als der im Anfang des Jahres 1923 vorhandene, in den Weltkrieg eingetreten. Erst einige Monate nach Beginn des großen Krieges wurde mit der Heranzuführung von Gold in die Kasse der Reichsbank begonnen, wodurch im Lauf eines Jahres eine Vermehrung des Bestands um 1500 Millionen erzielt wurde, so daß der Goldbestand der Reichsbank im Jahr 1916 fast drei Milliarden Mark erreichte. Die Friedensbedingungen brachten zwar einen schnellen Rückgang des Vorrats, aber es ist doch bezeichnend, daß es möglich war, bis zum Ruhrkampf den Goldbestand der Reichsbank auf Vorkriegsstand zu erhalten. Erst die Bestimmungen des Jahres 1923 haben die Verminderung auf 467 Millionen Mark gebracht. Und wenn es noch den Wünschen der Unten gegangen wäre, hätten wir sogar die letzte Goldmark barangegeben. Wo wären wir dann heute, denn auch die Rentenmark hält sich schließlich nur am Gold.

Wir lernen aber aus diesen Zahlen noch etwas viel Wichtigeres. Trotzdem unsere Erfüllungsbereitschaft gegenüber dem so viel bemittelten Belgien so weit gegangen war, unsere letzten Goldbelegen zu opfern mit der sichern Aussicht, damit auch dem Bestand unserer Wirtschaft einen verführerischen Stoß zu verlegen, sind uns die furchtbaren Drangsale der Ruhrbesetzung nicht erspart geblieben, wir haben die Leiden eines besiegten Volkes bis zum bittersten Ausstoßen müssen. Nicht an Frankreich und Belgien wäre es heute, Sicherungen gegen zwangsmäßige Zugriffe in der Zukunft zu fordern, sondern gutes, wohl verständliches deutsches Recht.

Wir lernen aus der andern Zahl von 424 Millionen Mark, die zur Stützung der Mark aufgewendet wurden, aber auch, wie verschwenderisch und hallos von der damaligen deutschen Regierung verfahren worden ist. Fast eine halbe Milliarde Goldmark für eine auf Massenproduktion schimmiger Art eingestellte Papierwährung zu verschleudern, ist volkswirtschaftlich gesehen, eine Idee, die hart beurteilt werden muß. Eine planmäßigere Vorbereitung auf das Kommando im Reichsfinanzministerium hätten so große Opfer vermeiden können.

Im Reichsbankjahresbericht heißt es ferner, daß die Reichsbank von dem durch Verordnungen vom 26. Oktober 1923 verhängten Reichs Banknoten auszugehen, die auf Goldmark lauten und für die Reichsbank die Möglichkeit schaffen, Goldzertifikate mit beiderseitiger Laufzeit auszugeben, keinen Gebrauch gemacht hat. Bei dieser Verzichtleistung handelt es sich keinesfalls um eine verpöhlte Gelegenheitsarbeit. Sie war vielmehr nur als Möglichkeit gedacht, wenn es nicht gelingen sollte, die Mark mit Hilfe der Rentenmark zu stabilisieren. Dann hätte als letzter Weg eine Devalvation, d. h. eine Zusammenlegung der Papiermark mit gleichzeitiger Neuausgabe von Goldzertifikaten erfolgen können. Auch diese Entwicklung gibt zu denken. Hätte man mit der Einführung der Goldmarkrechnung und -buchung nicht jahrelang gewartet und so ungewollt den allgemeinen Mißkredit gefördert, und wäre mit Goldzertifikaten schneller zur Hand gewesen, etwa im Jahr 1921, dann hätte die deutsche Finanzverwaltung des Jahres 1923 das Reich nicht in den Abgrund führen können.

Herriots Rechtfertigung

Vertrauensklärung des Senats

Paris, 13. Juli. Am Senat erklärte Ministerpräsident Herriot zur Rede Poincarés, es sei zweifelhaft, ob eine so ausführliche Rede trotz ihrer unangenehmen Wortwahl am Vorabend der Konferenz angebracht gewesen sei. In letzter Zeit verleihe man durch falsche Behauptungen die öffentliche Meinung zu erzeugen. Er (Herriot) dankte Mac Donald für sein Entgegenkommen. An die Stelle des einseitigen Vorgehens Frankreichs und Belgiens müßte endlich ein Verhandlungsabkommen treten. Im Januar 1925 verlange Deutschland nach dem Vertrag Frankreich gegenüber seine wirtschaftliche Freiheit wieder, daher sei eine solche Verständigung nötig, damit nicht die Interessen Frankreichs und namentlich des Elzas Schaden leiden. Die Frage des Pensionsausgleichs werde notwendig von dem Grundgedanken des Dawes-Plans beeinflußt, daß die Entschädigungsfrage wirtschaftlich zu behandeln sei. Die Rechte der Entschädigungskommission seien in den Verhandlungen mit Mac Donald nicht gestört worden. Die italienische und die belgische Regierung habe sich mit dem Uebereinkommen Herriot-Mac Donald einverstanden erklärt, die Verbündeten seien also einig.

Die Frage der Uebertragung (Transfer) sei schwierig und ernst, man müsse ein besonderes Amt dafür schaffen. Man dürfe nicht glauben, daß der industrielle Materialismus in Deutschland die lösliche französische Revolution erbeide. Entweder sei Deutschland schwach und könne nicht zahlen, oder es sei stark, dann sei zu befürchten, daß es nicht zahlen wolle. Deshalb haben die Sachverständigen sich für die Schaffung einer Richtzahl für das Gebelien Deutschlands ausgesprochen. Angenommen, daß die Deutschen vom Quatrain auferlegten Jahreszahlungen infolge des Gebelien des Landes einen jährlichen Zuwachs von 25 Millionen Goldmark und daß die Zahlungen im 40. Jahr um 20 Prozent höher wären, so würden sie im ganzen etwa 40 Milliarden abwerfen. Sehe man die Zahlungen um 10 Jahre fort, so würde durch diese Verlängerung der Gegenpartwert der deutschen Zahlungen nur um 2 Milliarden erhöht.

In den Besprechungen mit Mac Donald habe er (Herriot) die Entschädigungskommission und den Vertrag von Versailles verteidigt und jeden Schiedspruch über den Kopf der Kommission hinweg abgelehnt. Sollte nach Feststellung eines deutschen Verstoßes eine Verhandlung zwischen den Verbündeten nicht zu erzielen sein, so würde Frankreich auf alle Fälle freie Hand behalten. Der Zahlungsplan Bonar Paws vom Jahr 1923 sei nach seiner Meinung besser gewesen als das Dawes-Quatrain. Wenn die Frage der Verbandskriegsschulden nicht betriebend geregelt werde, so sei nicht abzusehen, was aus den Finanzen Frankreichs werden sollte. Die Frage der Sicherheit Frankreichs habe er (Herriot) in den Besprechungen nicht vernachlässigt. Hinsichtlich der Räumung des Ruhrgebietes habe er die Erklärungen der Regierung Poincarés vollkommen sich zu eigen gemacht. Und die Tatsache, daß General Roket seinem (Herriots) Kabinett als Kriegsminister angehöre, bedauere eine Stellung zur Abrüstungsfrage genügend. Die belgische Sicherheit liege in der Verhandlung Frankreichs und Englands, denn dadurch werde Deutschland gezwungen, seinen Weg in friedlicher Entwicklung zu suchen. Wenn aber England und Frankreich sich trennen würden, so würde Deutschland den Männern der Gewalt ausgeliefert und das bedeute die Ruine des Krieges. — Hierauf nahm der Senat eine Tagesordnung an, die der Regierung Herriot das Vertrauen auspricht.

Neue Nachrichten

Wieder eine Entschädigung

Berlin, 13. Juli. Wie die U.Z. schreibt, ist man sich in Kreisen der Reichsregierung noch nicht einig, wie die Rede Herriots im Senat aufzufassen sei. Man glaubt, daß der telegraphische Bericht „Ungeauigkeiten“ enthält und es all daher die Uebermittlung des Wortlauts abgewartet werden. Es sei unbestreitbar, daß das Sachverständigen Quatrain Deutschland neue, über den Friedensvertrag hinausgehende Opfer auferlegt, die die Reichsregierung dem Volk nur zumuten könne, wenn sie die Gewißheit habe, daß der Dawesplan die alleinige Grundlage für die Verhandlungen bilde, wie es ja auch Herriot und Mac Donald vor ihrer Pariser Zusammenkunft anerkannt hatten. Man hoffe, daß Herriot keine Darlegungen im Senat bezüglich der Sache werde, damit nicht der Reichsregierung der Weg zu den Verhandlungen noch mehr verengt werde, als es durch das Uebermessen der Entschädigungskommission schon geschehen sei.

Mac Donald sucht zu bekwichtigen

Berlin, 13. Juli. Dem „Berl. Postboten“ zufolge ist der englische Botschafter in Berlin Lord d'Abernon vom Auswärtigen Amt in London beauftragt worden, der Reichsregierung mitzuteilen, daß die letzten Pariser Verhandlungen in Deutschland nicht so kostungslos aufgenommen werden sollten. In der Pariser Erklärung sei nicht gesagt, daß Deutschland auf der Konferenz überhaupt nicht vertreten sein sollte.



Württemberg

Der neue württ. Gesandte

Stuttgart, 13. Juli. Der neue württ. Gesandte in Berlin Dr. jur. Otto Boller wurde am 26. März 1872 in Stuttgart geboren. Nach Erledigung der üblichen Gymnasialbildung widmete er sich von 1891 bis 1895 dem Studium der Rechtswissenschaft in Tübingen, Berlin und Leipzig. Im Juli 1896 erwarb er sich an der juristischen Fakultät in Göttingen den Doktorgrad. Nachdem er im Frühjahr 1899 die zweite Dienstprüfung bestanden hatte, war er zunächst als Anwaltstellvertreter und dann bis 1900 als Hilfsarbeiter bei der Staatsanwaltschaft Stuttgart tätig. Im November 1900 wurde er als Stellvertreter des Amtsräters bei dem Amtsgericht Stuttgart-Stadt und bereits am 28. November des gleichen Jahres Kollegialhilfsarbeiter bei dem Steuerkollegium Abteilung für direkte Steuern. Am 4. November 1901 wurde er bei der gleichen Behörde etatsmäßiger Kollegialassessor. Am 20. Mai 1903 erfolgte die Ernennung zum Obersteuertrat bei derselben Behörde. Am 28. Mai 1907 wurde er zum Obergerichtspräsidenten beim Verwaltungsgerichtshof ernannt. Am 6. Mai 1912 erhielt er die Stelle eines Ministerialrats im Finanzministerium. Seit 1. Dezember 1919 war er Abteilungspräsident im Bundesfinanzamt Abteilung für Besch. und Verkehrssteuern.

Dem bisherigen Gesandten, Herrn Hiltenbrand, hat das Staatsministerium ein Vortragswort von 5700 Wort bewilligt. Zur Abberufung Hiltenbrands, anlässlich deren von den demokratischen und sozialdemokratischen Wählern scharfe Angriffe gegen die neue Regierung gerichtet wurden, wird mitgeteilt:

Wenn die württembergische Regierung bisher trotz der schweren, gegen sie gerichteten Angriffe schweigend, so geschweige denn lebhaft aus ihrer Würde gegen Hiltenbrand, dessen Tätigkeit schon vor dem Regierungswechsel keineswegs beklagt hat. Herr Hiltenbrand hatte seine Regierung recht häufig nicht nur ungenügend unterstützt, sondern in einigen Fällen auch in anderer Hinsicht völlig verfehlt. Zweimal hat er gegen ausdrückliche Instruktionen der Regierung gehandelt, und einer dieser Fälle, der eine Pflichtverletzung mit erheblichen Folgen darstellt, war geradezu ein Skandal. Dieser Fall wäre hinreichend gewesen, um Hiltenbrand auf dem Wege des Disziplinarverfahrens ohne Gehalt abzuliegen, denn eine schwerere Verfehlung, als die Nichtbefolgung von Instruktionen läßt sich bei einem Gesandten kaum denken. Der bekannte Annimparagraf des Strafgesetzbuches (353 a) bedroht einen mit einer auswärtigen Mission betrauten oder bei einer solchen beschäftigten Beamten, der den ihm durch seinen Vorgesetzten amtlich erteilten Anweisungen vorsätzlich zumwiderhandelt, mit Gefängnis oder mit Geldstrafe bis zu 5000 Mk.

Will man der Regierung Bazille den Vorwurf mangelnder Sparsamkeit machen, so kann man diesen Vorwurf nur darauf stützen, daß sie ein Ruhegehalt bewilligte, das sie sich bei Wohl eines anderen als des schonungsvollen Vorgehens hätte ersparen können.

Die Person des neuen Gesandten bürgt dafür, daß die Vertretung der württembergischen Interessen in Berlin nunmehr in eine feste Hand kommt. Ueberdies erspart der neue Gesandte einen Reichratsbesoldigten, da er selbst ein Akzent übernimmt, was Herr Hiltenbrand nicht getan hatte. Württemberg ist zu arm, um sich den Luxus gestatten zu können, in Berlin einen Gesandten zu halten, der im wesentlichen auf dem Gebiete der „Repräsentation“ seine Aufgaben erschöpfen zu können glaubt.

Stuttgart, 12. Juli. Vom Bundtag. Im Steueranschluß des Landtags wurde ein sozialdemokratischer Antrag zur Änderung des Gewerbesteuergesetzes mit 9 gegen 5 Stimmen abgelehnt, dagegen ein Antrag Rüchle-Sirdebe-Scheef angenommen, daß nach endgültiger Verabschiedung der entsprechenden Reichsteuergesetze die gesetzliche Gleichheit von Gebäude-, Grund- und Gewerbesteuer herbeigeführt werden soll. Ein zweiter sozialdemokratischer Antrag, die Gebäudesteuer statt mit 100 nur mit 80 Prozent heranzuziehen, dagegen die Belastung leistungsfähiger Waldbesitzer von 120 auf 150 Prozent zu erhöhen, wurde mit 7 gegen 4 Stimmen bei 2 Enthaltungen gleichfalls abgelehnt. Nach Mitteilung des Finanzministeriums hätte der Etat durch den sozialdemokratischen Antrag einen Einnahmeausfall von 4,8 Millionen und die Gemeinden einen solchen von 2 Millionen bedroht. Schließlich wurde noch einstimmig ein Antrag Ströbel-Scheef-Eins angenommen, der die Regierung zu Erhebungen darüber ersucht, ob und wie eine Steuerentlastung der kleinen Landwirte herbeigeführt werden kann.

Vom Tage. Freitag abend schaute Ede Plank und Untere Poststraße ein dem Fischhändler Weller nachdendes Pferd vor einem Auto und sprang auf das eiserne Straßengeländer der Poststraße, wodurch sich das Tier eine schwere Verletzung an der Brust zuzog. Bei diesem Vorfall wollte sich der 27 Jahre alte Arbeiter Klemmer beteiligen. Dabei drang ihm beim Hüden ein seltendes Scheitmesser, das er ohne Scheide in der Tasche trug, tief in den Unterleib ein, so daß er schwerverletzt ins Krankenhaus verbracht werden mußte.

Aus dem Lande

Tübingen, 13. Juli. Kolonialaffäre. Die denkwürdige Tatsache, daß Deutschland vor 40 Jahren keine erste Kolonie erworben hat, veranlaßte die Universität zu einer würdigen Feier, bei der Rektor Prof. Sted und die Professoren Gmelin, Hennig, Krämer, Uhlig und Wolfbaum gegen das Unrecht des Raubs unserer Kolonien und die Schutzklage Einspruch erhoben und das das deutsche Volk und besonders die akademische Jugend aufforderten, nicht müde zu werden in der Forderung, daß der Raub juristisch gegeben werde.

Gönnlingen, 11. Juli. Kauf. Die Generaldirektion für Post und Telegraphie erwarb für Zweck eines Postamts die Wohnhaus-Reservierung von Paul Köstler-Fraunfeld um 19000 Mark.

Heidenheim, 13. Juli. Herzensglauben. Auf Grund von Behauptungen des „Wunderhockers“ in Gumbeltingen beschwerten die Eheleute R. und S. hier ein Dienstmädchen an Herz, die ihnen allerlei Böses angetan habe. Wegen der Herzensglaube kam es vor dem Amtsgericht zu einer

die Möglichkeit, daß es zum Schluß zugelassen werde, sei nun geschlossen. Die Erklärung verhinderte auch nicht, daß für die Durchführung des Sachverständigenkongresses für Deutschland ein besonderer Schriftsatz angefertigt wurde. Die Reichsregierung wird ferner ermahnt, für glatte Annahme der Gutachten im Reichstag zu sorgen. — Der Verband hat sich gewöhnt, Deutschland als ein unwürdiges Kind zu behandeln.

Gegen die Militärüberwachung

Berlin, 13. Juli. Die deutschnationale Reichstagsfraktion verlangt in einem offenen Schreiben an Minister Stresemann, daß die Annahme der „Generalaufsicht“ durch die Reichsregierung für unwirksam erklärt und weitere Verhandlungen darüber abgelehnt werden, da die Verbündeten beim Pariser Vorkongress die in der deutschen Fassung zur Bedingung gemachte Beendigung der Überwachung am 30. September abgelehnt haben.

Verhaftung von Kommunisten

Berlin, 12. Juli. Gestern sind hier weitere 5 Kommunisten verhaftet worden, wozu zwei der Hauptleute der Verbände gehören. Das Verfahren wegen forgesetzter Hochverrats ist bereits eröffnet. Sämtliche Verhaftete werden in das Untersuchungsgefängnis in Leipzig verbracht.

Der Holzraub im besten Gebiet

Berlin, 12. Juli. Im Hauptausfluß des preussischen Landtags wählte Landwirtschaftsminister Dr. Wendt mit der von der Befragung beschlagnahmt sein rund 140 000 Hektar staatlichen Forstbesitzes. Für 1923 handelte es sich um 5000 bis 6000 Hektar. Unschonmäßige Abholzung haben großen Wundbruchschaden verursacht, der sich auf 100 Hektar beläuft. Außerdem habe die Entente einen Zufuß sich von 2500 Hektar vorgenommen. Der durch die Abholzung dem preussischen Staat entstandene Schaden betrage für Holz 24 Millionen Goldmark, für Nebenwirkungen 6 bis 7 Millionen, zusammen also 34 bis 35 Millionen Goldmark.

Kurzarbeit bei Krupp

Essen, 13. Juli. Infolge mangelnder Auftragsengänge und Zurückziehung laufender Aufträge steht sich die Firma Krupp genötigt, in einer Anzahl von Betrieben Kurzarbeit einzuführen und etwa 5 u. 6. der Gesamtbeschäftigten zu kündigen.

Eine Realschule mit Wasserberg in Thüringen

Jena, 13. Juli. Im Bereich der alten staatlichen Realschule Jena wird sich jetzt im Hinblick darauf, daß der Weinbau auch in Mitteldeutschland wieder mehr Bedeutung gewonnen hat, eine Realschule mit Wasserberg eingerichtet und dieser berühmten Anstalt zur Ausbildung heimischer Bauernjünger angegliedert.

Die Pariser Presse schreit

Paris, 13. Juli. Die Blätter warnen die öffentliche Meinung, Deutschland gebe damit um, das Sachverständigen-Gutachten zu unterzeichnen. Es werde eine Erpressung versucht, indem von den deutschen Parteien mit dem Eintritt der Deutschnationalen in die Reichsregierung gedroht werde. In den Kreisen der Reichsregierung habe man gehofft, daß Deutschland eine regelrechte Einladung zur Konferenz erhalten werde. Stresemann selbst habe sich in der Erwartung gemietet, in London erscheinen zu können. Es wäre unendlich, daß von deutscher Seite die Lage noch mehr verkompliziert werde, so sei schon genügend ersichtlich, daß der Reichstag die Dames-Gesetze noch nicht angenommen habe.

Furcht vor der deutschen Luftfahrt

Paris, 13. Juli. Der englische Luftschiffahrtsminister hatte in Paris längere Verhandlungen mit Kriegaminister Kellert. Die Howeas mittels, wurde das deutsche Luftschiffwesen besprochen, das in London und Paris ernsthafte Beunruhigung verursacht. — Das Wort erbarm!

Neue Zwischenfälle an der italienisch-slawischen Grenze

Belgrad, 13. Juli. Es vergeht fast kein Tag, an dem nicht von Neu-Italien aus die schwersten Uebergriffe gegen das slawische Gebiet gemeldet werden. Gestern haben italienische Grenzwachter wieder ein verbotenes Dienstauto auf slawischem Gebiet beschossen. Außenminister Rintischky sprach beim italienischen Gesandten wieder scharfen Einspruch gegen die Grenzverletzung. Der Gesandte begab sich nach Lublin, um den Fall zu untersuchen.

Gefährliche Lage in Bulgarien

Sofia, 13. Juli. Die innere politische Lage des Landes hat sich so bedrohend gestaltet, daß König Boris den Kronrat einberief. Er schlug ein Kabinett der Sammlung vor, in das auch die gemäßigten Agrarier, die Demokraten und die Radikalspartisten einziehen sollten. Der Ministerpräsident befehlte den Vorschlag; er würde zur Folge haben, daß der König in kurzer Zeit abgesetzt würde.

Der Kuffand in Brasilien

Buenos Aires, 13. Juli. Ueber den Kuffand in Brasilien sind hier Nachrichten eingegangen, daß entgegen den amtlichen Meldungen aus Rio de Janeiro die kuffandischen Herr der Lage im Staat Sao Paulo sind, nur in der Stadt Santos haben sich die Regierungstruppen noch behauptet. Der Befehlshaber der kuffandischen, General Rondon, hat in Sao Paulo eine vorläufige Regierung gebildet, die ausländischen Banken werden von seinen Truppen bewacht. Die neue Regierung hat den Ausländern Leben und Eigentum gewährleistet. Nach weiteren Meldungen ist auch in der benachbarten Provinz Serra da Cruz ein Kuffand ausgebrochen. Die kuffandischen sollen auch hier das Heft in der Hand haben.

Noch keine Einigung über den Sudan

Kairo, 13. Juli. Das ägyptische Parlament ist in die Ferien gegangen. Zogul Pascha erklärte bei der Schlußsitzung, gegenwärtig finde ein Meinungsaustrausch zwischen der ägyptischen und der britischen Regierung über die Sudanfrage statt. Solange aber keine Einigung erzielt sei, werde er sich nicht nach London begeben.

Verhandlung, die einen erschreckend geistigen Leistungs offenbarte. Die angeklagten Chemiker wurden zur Strafe von je 20 Mk. ihre Ehefrauen von je 5 Mk. verurteilt.

Vom Bodensee, 13. Juli. Ueber die Benutzungsfrage der Bodenseedampfer, die sonst in Güte vorbildlich ist, sind in letzter Zeit in badischen Blättern Klagen wegen Ueberforderung laut geworden. Die Reichsbahnverwaltung, der der Betrieb der Bodenseeschiffe untersteht, hat angeordnet, daß in jedem Spieljahr die Preise für sämtliche Speisen und Getränke angeklagten sein müssen, und fordert die Reisenden auf, auf keinen Fall höhere Preise zu bezahlen. Bei Ueberforderungen ist dem Kapitän des Dampfers zur Befriedigung Meldung zu machen.

Schnepf, 11. Juli. Eddlicher Unfall. Der beim Umbau der Becklerampe beschäftigte verheiratete Dollmeier von Jansheim geriet auf dem Bahnhof beim Abkuppeln unter die Räder eines Wagens, so daß ihm beide Hüfte abgefahren wurden. Der Bedauernswerte starb bald darauf. Er hinterließ vier unversorgte Kinder.

Aus Stadt und Land.

Reutlingen, den 14. Juli 1924

Was gestern war. Die Haglichtigkeit 13 hat etwas wieder von ihrer Verhängnisvollheit eingebracht, war es doch gestern das herrliche und stielich das brigit Wertes. Die Sonne, ganz leicht im Osten aufsprang, landte über Mittag ihre heißen Strahlen herunter auf die Erdenbewohner. Manche eifrige Sonnenschirmträger trübten zwischen den blauen Wänden ihres Hauses und ruhnten aus von der Wöde Sorgen und Mühen, doch haben sich die ganz Launenwetter nicht abhauen lassen, hinauszurollen in Gottes heile Ratur. Es war gestern ein rechter Sonnentag.

Die Reichsregierung für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) beläuft sich für den 9. Juli auf das 1,19 Millionenfache der Vorkriegszeit. Die Steigerung von 1,7 Prozent gegenüber der Vormoche (1,17 Millionenfache) ist in der Hauptfache auf die Berücksichtigung der Preise für Kartoffeln neuer Ernte zurückzuführen. Bei einem Teil der übrigen in die Berechnung einbezogenen Lebensmittelbedürfnisse, so namentlich bei der Bekleidung, sind weitere Preisrückgänge zu verzeichnen.

Keine Ermäßigung der Eidegebühren. Auf die Anfrage des Reichstagsabg. Körner u. Gen. hat die Reichsregierung geantwortet, daß eine Ermäßigung der neuen Eidegebühren nicht vorgesehen werden könne, da die Kosten des Eidegebührens durch die Eidegebühren gedeckt werden sollen und die Betriebskosten erheblich trurerer geworden seien. Die neuen Eidegebühren betragen das Fünffache gegen früher.

Rückgang des Eisenbahnverkehrs. Nach Mitteilungen aus dem Reichsverkehrsministerium ist der Eisenbahnverkehr infolge der anhaltenden Kapital- und Kreditnot auch im Nord-Ost wieder erheblich zurückgegangen. Die arbeitsfähige Anfordernng von Wägen ist noch um 5 000 Wägen geringer gewesen als im Mai. — Das ist auch kein Wunder. Während eines Woll die Preise abgebaut soll, um das Geld in Umlauf zu bringen, glaubt die Eisenbahn und Post allein ohne Schaher beim Allen verharren zu dürfen. Wenn die Eisenbahnen infolge der Verabfolgung der Kohlenpreise — die in Schlesien und Mitteldeutschland schon vor der Ermäßigung im Ruhegebiet eintrat —, auch ihre Preise herabgesetzt hätten, so hätten nicht weitere 5000 Wägen täglich zum Verbleib außer Dienst gestellt werden müssen. Und meinetwegen blieb dadurch „unproduktiv“ tätig? Hätte sich die Eisenbahnverwaltung nicht besser gestellt, wenn sie von den 5 000 Wägen auch nur die Hälfte mit verminderten Lasten hätte laufen lassen können? Aber darüber wird nun mit Reichsmitteln Dejer vergedens streiten. — Was übrigens die Kapital- und Kreditnot angeht, so ist sie ohne Zweifel zum großen Teil darauf zurückzuführen, daß viel Geld in Wucherzinsen oder aus Vermögenswerten verborgen gehalten wird. Die Lösung läßt es auch erklärlich erscheinen, warum die Reichsbank mit dem Kreditverkehr noch sehr zurückhaltend ist, weil sie eben dieses Treiben nicht fördern will. Aber die Allgemeinheit hat den Schaden nach jeder Hinsicht.

Zahl der Invalidenrenten. Bei den 20 Versicherungsanstalten des Reichs sind am Ende des letzten Jahres 1 139 671 Invalidenrenten, 30 964 Krankenrenten, 127 493 Altersrenten, 139 529 Witwen- (Witwer-) und Waisenrenten und 457 093 Waisenrenten (Renten u. Waisenrenten), im ganzen also 1 924 356 Renten, bei den 8 Sonderanstalten insgesamt 171 248, nämlich 71 467 Inv.-R., 1361 Krank.-R., 2 262 Alters-R., 22 000 Witwen- (Witwer-) und Waisenrenten und 64 049 Waisenrenten gelaufen. Da der Jahresabschluß 23 den Versicherungsträger nicht alle Todesfälle bekannt waren, sind diese Zahlen um etwa 2 u. 3 p. hoch. Nach den Nachweisungen der Versicherungsträger lag im Jahr 1923 420 750 Renten bewilligt worden und zwar 337 750 Inv.-R., 5 166 Krank.-R., 11 199 Alters-R., 32 679 Witwen- (Witwer-) und Waisenrenten-R. und 33 956 Waisenrenten. Die Festsetzungen des Saarbrücker Knappschaftsvereins sind hierin nicht enthalten.

Die Schlafenszeit der schulpflichtigen Kinder. Die Schlafenszeit unserer Kinder im schulpflichtigen Alter wird viel zu wenig beachtet. Manche Mutter mündert sich über blasse Wangen, nerodde Erscheinungen. „Das Kind bekommt doch sein gutes und reichliches Essen“, sagt sie erkaut. Sie hat noch nie darüber nachgedacht, daß ausgiebiger Schlaf so notwendig ist, als gute Ernährung. Nach dem Berliner Schulargt Dr. Bernhard sollen die Kinder schlafen: im Alter von 7-9 Jahren von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens = 11 Stunden, im Alter von 10-11 Jahren von 8-9 Uhr abends bis 7 Uhr morgens ist gleich 10-11 Stunden, im Alter von 12-13 Jahren von 9 Uhr abends bis 7 Uhr morgens ist gleich 10 Stunden, im Alter von 14 Jahren von 9.30 Uhr abends bis 7 Uhr morgens ist gleich 9 1/2 Stunden. Wie heißt es nun mit diesen Schlafenszeiten in Wirklichkeit aus. An einer Württemberger Volksschule wurde hierüber eine statistische Erhebung angestellt. Von den Kindern im Alter von 7-9

Unterstützen Sie Ihr Heimatblatt!

...tionen offen... Strafe von...
...chung der...
...Heberforde...
...der der...
...der...
...die Reisenden...
...Bei Heber...
...er Heber...
...licher An...
...schäfte vor...
...dem Bahnh...
...so daß am...
...nmerierte Kar...
...inder.
...nd.
...Juli 1924.
...hat etwa...
...und geht...
...Des Saun...
...r Mitta der...
...ner. Man...
...u den Mä...
...t Woche Sa...
...nmeren sich...
...ie Rator. 24
...täten (Gründ...
...effektiv) be...
...Tache der Be...
...gegenüber de...
...stische auf di...
...Ernie jurid...
...rechnung ein...
...ch bei der Be...
...schmen.
...f die Antrag...
...ichtsregierung...
...Schiedsricht...
...ten des Sch...
...sollen und de...
...selen. (Er...
...gegen frühe.)
...teilungen an...
...admerkte in...
...nach im Wand...
...admittivität...
...hänge gering...
...der. Währen...
...in Umfang g...
...ohne Schade...
...Herbstmarkt...
...— Neja...
...Erklärung...
...abgelehnt h...
...zum Vertrie...
...erlei Verord...
...die Eisenbah...
...den 5 000 Ba...
...sien hätte la...
...mit Reichs...
...s die Kapita...
...zum großen...
...Wucherschnitt...
...d. Die Le...
...die Reichsb...
...weil sie eben...
...gemeinheit hat

Jahren schlafen nur 19,7 Prozent aus, 34 Prozent schlafen täglich 1 Stunde, 28,8 Prozent täglich 2 Stunden, 7 Prozent täglich 3 Stunden zu wenig. Von den 10-11jährigen Kindern schlafen 39 Prozent täglich 1-2 Stunden zu wenig. Wenn die Schule schon um 7 Uhr beginnt, müssen die Kinder entsprechend früher zu Bett gehen. Jedenfalls müßte im Winter unbedingt die normale Schlafenszeit eingehalten werden, wie auch natürlich in den Ferien im Sommer.

Sellankosten der Versicherungsanstalten. Die Versicherungsanstalten des Reichs besitzen 53 eigene oder gemietete Lungenheilstätten mit 7008 Betten und 54 Sanatorien, Gesehungsheime und Krankenhäuser mit 5426 Betten. Davon sind alle im Betrieb. Dazu kommen noch die Waldschule für tuberkulöse und tuberkulosebedrohte Kinder in der Ems, das Thermal- und Solbad Colberg bei Heideberg, die Lungenheilstätte Lössau und die Kindererholungsstation Sannow. Die frühere Erholungsstation Oberweiler in Linden ist dem Friedrich-Hilde-Gesehungsheim dort angegliedert worden.

Die glückliche Landwirtschaft. Man schreibt der „Deutlich. Tageszeitung“: Am 15. Mai übergab ein Landwirt einem Händler, der schon länger in der Gegend gehandelt hatte, zwei Hammel zum kommissionarischen Verkauf. Diese Art des Geschäfts geht in der letzten Zeit in einigen Gegenden üblich geworden, weil die Händler einerseits nicht mehr das nötige Betriebskapital haben, andererseits aber auch nicht das Risiko des Preissturzes tragen wollen. Es sei noch bemerkt, daß es sich um junge Hammel handelt, die zusammen 84 kg. gewogen haben, also nicht geringster Werts gewesen sein können. Die Abrechnung des Händlers gibt folgendes Bild: 2 Hammel gleich 84 kg. zu 10 Pfg. brutto 8.40 M. Davon ab an Unkosten:

Transport	1.— M.
Marktwartung	1.80 „
Verpackung	1.50 „
Kommission	— 30 „
Zuletzt	2.— „
	6.80 „

Reinnetto muß der Landwirt noch rund 3.— M. Schutzgeld von Wölfe bis Hamburg tragen, so daß er noch 1.30 Mark zuzahlen mußte.

Das Baumaterial für diese Abrechnung ist beim Kreislandwirt Weidert hinterlegt.

Altenheim, 12. Juli. Unglücksfall. Gestern fiel bei den Abarbeiten am „Wölfe“ hier ein Zimmermann von der Baustelle ab und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er ins hiesige Krankenhaus geschafft werden mußte.

Emmingen, 14. Juli. Gemeinderatswahl. Gestern fand hier die Wahlversammlung zum Gemeinderat statt. Die Wahlteilnahme betrug durchschnittlich 80%. Es erhielten Stimmen: Weidrecht Gotthilf 198 Stimmen, René Chr. Dörflinger 192 Stimmen, René Bernhard Dörflinger 98 Stimmen. Die übrigen Stimmen waren zerstreut. Gewählt sind also Weidrecht Gotthilf und Dörflinger René Chr. Dörflinger.

Sport und Spiel.

Möbde, Stuttgarter Riders, holte sich bei den süddeutschen Meisterschaften in überlegenem Maße den 100- u. 200-Meterlauf.

Die am Samstag und Sonntag stattgehabten olympischen Wettkämpfe der württ. Schuppelgymnastik nahmen glänzenden Verlauf.

Auch halbmonatlich

kann „Der Gesellschafter“ bei unserer Geschäftsstelle bestellt werden.

Am Sonntag wurde das Stadion in Stuttgart feierlich eröffnet.

Im 4. Baden-Badener Autoturnier errang Kluge auf Mercedes den ersten, Frau Meck auf Mercedes den Damen-Batscharwunderpreis.

Oberamt Calw.

Verlegung. Die Reichsbahndirektion hat den technischen Eisenbahndirektor Schäfer in Calw nach Böblingen verlegt.

Dieses, 14. Juli. Sängerfest. Es war ein heißer und herber Tag gestern in Pforz. Eine gewaltige Anzahl von Jungstegen und begeisterten Männern zog hinter dem lieblichen Schwarzwaldstädtchen mit seiner ehrwürdigen Klostermauer und alten Türmen und Mauern. Die Hauptbedeutung zu einem Fest war das Schöne, fast zu schön. Morgens um 1/8 Uhr begann das Preisfest der Unterstufe, anschließend daran der höhere Volksfest und des Kunstfestes. Fast den ganzen Morgen sangen die Vereine, ab Anläufer, ab die, erprobte Klänge um die Wände des Stages. Die, allgemein gehalten, befruchtenden Leistungen zeigten von manchen Wochen arbeiter Arbeit und hohen Fleißes.

Rückblickend das Abschneiden der Verhältnisse in unserem Bezirk und Rückblick: Nördlicher Volksfest: (Schöne Leistung Heidenbach 56 1/2 P. = 1a Preis. Nördliche Leistung Holzbrunn 31 P. = 2a Preis). Münderbach, Bärenstein 1b Preis 54 P., Göttingen, Männergesang. 2a Preis 46.5 P., Oberjettingen, Lieberfranz 2b Preis 44.5 P., Unterjettingen, Lieberfranz 2b Preis 44.5 P., Bärenbach Lieberfranz 2b Preis 42.5 P., Sulz Lieberfranz 2d Preis 39 P. Höherer Volksfest: (Schöne Leistung Heidenbach 60 1/2 P. = 1a. Nördliche Leistung Weidenbach 40 1/2 P. = 2d) Wildberg 1c Preis 57 1/2 P., Hirsingen, Eintracht 1a Preis 50 P., Schöndronn 1b Preis 48 P.

Im Kunstfest konnte nach der Entscheidung des Preisrichters kein 1. Preis ausgeteilt werden. Es beteiligten sich beim Kunstfest nur 3 Vereine und erhielten Punktzahl und Preise: Stuttgarter Männergesangsverein 52 P. 2a Pr., Dörflinger 50 P. 2b Pr., Gerlingen Männergesangsverein 47 P. 2c Pr. Stuttgart nahm nach unseren Beobachtungen den Preis nicht an. Der letztgenannte Verein konnte den am Wettkampfe teilnehmenden Vereinen wertvolle Ehrengaben, vom großen Pokal bis zum kleinen Silber überreichen lassen. Wenn auch der Ausgang des Festes bildete die nach der Preisverteilung stattfindende Sirenen- und Schützerei der Vereine untereinander, insbesondere zwischen Heidenbach, Mönchhof-Lauterbach. Die beste Tagesleistung hat Heidenbach mit 60 1/2 Punkten und zur Belohnung wurde diesem Verein ein Silberner Vordertranz überreicht. Wegen die Liebergabe des Ehrenpreises für die höchste Tagesleistung an einen Verein, der im höheren Volksfest teilnahm, protestierte ein Stuttgarter Sänger, der den Vordertranz für den Kunstfest erhalten hatte. Es waren mehrere Leistungen in Pforz, der erzwungene Preis möge neben dem inneren Gewinn den „Sirenen“ zur Wohnung, nicht auszurufen, denen und den „Sirenen“ zum Ansporn und Ermunterung. Wenn dieser Wunsch in Erfüllung geht, dann ist auch ein Preisfest trotz seiner vielen Schwächen etwas Gutes.

Der Knabenmörder

In Hannover, ausnahmsweise einmal nicht in Berlin, ist ein Kriminalfall aufgedeckt worden, der an Schrecklichkeit alles in den Schatten stellt, was man bis jetzt erlebt hat. Es handelt sich um den jungen Häubler Haarmann. Er ist gewohnheitsmäßiger Knabenmörder. Seine Beute waren junge Leute im Alter von 14 bis 20 Jahren. 23 Opfer hat der Untersuchungsrichter bereits auf seine entsetzliche Liste gesetzt. 15 Morde gibt der verdächtige Täter zu. Er will für in seine Wohnung gelockt und ihnen in einem gewissen krankhaften Rauschzustand die Kehle durchhauen haben.

Man greift sich an den Kopf: Wie konnte dieses Treiben sechs Jahre hindurch unbemerkt bleiben? Wo brachte er die Leichen hin? Er schnitt die Köpfe ab und warf sie in den Reinflus. Zuerst mit alten Kleidern handelte er gelegentlich auch mit Fleisch, angeblich mit Pferde- oder mit Kalbfleisch, in Wahrheit mit Menschenfleisch!

Ueber sein Verbrechen wird bekannt: Nach dem Austritt aus der Volksschule besuchte er die Unteroffizierschule in Clausthal, wurde wegen Körperschwäche entlassen, war ein vertriebenes Lehrstube. Dann begann die Verbrechenslaufbahn. Er treibt einen dunklen Melderhandel, wird wegen Einbruchsdiebstahls wiederholt, auch mit Zuchthaus, bestraft. Daneben gemisse andere Verbrechen 1919. Er wird in der Irrenanstalt Hildesheim beobachtet, als unzurechnungsfähig erklärt und dann — erst recht auf die Menschheit losgelassen.

Die Behörden merken nicht. An der „Kalen Reihe“ in der Altstadt zu Hannover hatte er keine Behausung. Zwei Jahre lang bemühte sich die Vermieterin, ihn loszuwerden. Ueber das Mietverhältnis schickte ihn. Er hatte einen Verbrechensgenossen, seinen 22jährigen „Freund“ Grans, der ihm die jungen Leute zutrieb, ebenfalls mit „abgelegten“ Kleidern handelte und nun endlich auch hinter Schloß und Riegel sitzt. Und niemand wurde auf das Kompanionsgeschick aufmerksam? Die Polizei entschuldigt sich damit, daß in dem berühmten Hobe-Hier-Viertel, wo der Knabenmörder hauste, das verborstliche Proletariat zu finden sei. Dort solle das schlimmste Treiben nicht auf. Eine recht merkwürdige Erklärung, wenn man bedenkt, daß die genannte Gegend in nächster Nähe des — Polizeipräsidiums liegt.

Aber es kommt noch toller. Haarmann war eine Zeitung Angestellter eines bei der Polizei gut angeordneten Polizeibüros. Ueberdies ist er für die Polizei selbst Dienst als Agent und Spion in gewissen Kreisen. Ein althergebrachter Kriminalkommissar war sein besonderer Schutzherr. Dieser Kommissar ist jetzt plötzlich „beurlaubt“ worden. Im Stadtparlament lagen ausgerechnet die Kommunisten auch dem gerade auf Madeira weilenden Oberpräsidenten Kastele Dinge nach, die man in der Öffentlichkeit nicht wiedergeben kann. Die Strombauverwaltung hat die Leine abspalten, um verdächtige Knochen zu fänden, die vielleicht auf weitere Spuren führen. Es scheint, daß nach der Polizeiverwaltung Hannover ein großer Reinigungsprozess einleiten muß, um Klarheit über die Hintergründe und Begleitumstände des Mordprozesses Haarmann zu schaffen.

Allerlei

102 Jahre. Im Städtchen Bielefeld zu Ludwigsplatz (Westenburg) feiert die Witwe A. Jastram in guter Kästigkeit ihren 102. Geburtstag. Bis zum 90. Lebensjahr führte sie noch selbst eine kleine Landwirtschaft mit einigen Kühen.

Ein Hundstrolcher auf der „Walze“. Daß ein 100 Jahre alter Mann noch auf die Walze geht, dürfte nicht zu den Alltagsigkeiten gehören. Ein solch seltsamer Wellenwandler ist der am 4. September 1924 in Saarbrücken geborene Kaufmann Napoleon Reith. Er ist für sein Alter noch frisch und rüstig. Die Polizei in Schwelmigen, bei der er im Nachtquartier vorsprach, brachte den Preis mit Rücksicht auf sein

Der Tanz um das goldene Kalb

von Erka Grapt-Löcher!

Der Diener hörte ihrer Neugier mit unbeschreiblich müder und gelassener Untergabeheit zu. Unterdessen sah er die schwarz ins Gesicht. Er fand sie in der kurzen Zeit seit dem Tode ihres Bruders auffallend gealtert. Waren es nur die Anstrengungen der Kammer, des Bewußtseins, ließ nicht mehr die gleiche Rolle spielen zu können, überhaupt innere Zerstörung und Anzweiflung? Oder sollte sich wieder ein inneres Leiden ein, das vor einiger Zeit, — wenn auch noch mit schwachen Symptomen, — aufgetreten war? Genug, er fand sie höchlich gealtert, und ihm kam der Gedanke, es würde sehr günstig sein, wenn auch sie nicht mehr allzu lange lebe!

Die Sonne brannte heiß auf die Boulevards der französischen Hauptstadt. Goldbranne, versengte, verdorrte Blätter zeigten sich schon an den Baumreihen, die sich an den zahlreichen Straßenkassens drängen. Aber Fräulein Amanda schien von ermüdender Lebhaftigkeit und Lustigheit. Es ging von Lebenswürdigkeit zu Lebenswürdigkeit. Von Museum und Bildergalerien in historische Schlösser, von herrlichen Parks zu den tiefsten Warenhäusern. Von den ersten Stellers für Kinder und Hüte zu eleganten Schabracken. Und abends in Konzerte, in Theater. Selbst vornehm Amusements und zu den großen Kassen der mondänen Welt. Sie konnte sich in das Auswählen und Anprobieren von Kleidern und Hüten Stundenlang mit einer Ausdauer und Hingabe versenken, als hinge unendlich Vieles von dem alles ab.

Und das alles dünkte Joris unendlich ermüdend, aufreibend und verfrachtend! Nach dem Übermüde des unruhigen gesellschaftlichen Winters nun diese Überfüllung an Großstadtschönen und Interessanten! Und wenn des Abends noch zur Nachstunde das Branzen der Orchester zu den Festen ihres Hotelzimmers heraufdrang, wenn nachmittags Prospekt, Autokasse, Campagen und Elektrische die breiten asphaltierten Fahrwege überfluteten und eine Woge elegant gekleideter, lebenslustiger Menschen über die Trostfächer schied, als gäbe es kein Andrahen für die Menschheit, als lie keine ernsthafte Arbeit nötig, als sei ein müder unerschütterlicher Sonntag, dann schaute sie sich zurück

in die Stille des Landlebens und nach dem Anblick der müde getanen, würdigen, wertvollen Arbeit, wie sie sie unter Herrn Wedell gesehen!

Aber nach mehreren Wochen brach Fräulein Amanda zusammen. „Ich habe mir vielleicht etwas zuviel zugemutet! Es war zu unruhig hier in Paris! Aber so ist es mit diesem Moloch! Wenn man sich ihm nähert, verfallt man ihm mit Kopf und Kragen!“ seufzte sie. Und da sie sich, für einige Tage an das immer gesellige, lustig übermäßig ermüdet fühlte, beschloß sie, nach Wiesbaden weiter zu reisen. Jantes erhielt den Auftrag, zu packen. Ihm war es recht. Ihm war es gleich, wo man sich schließlich die nächsten Monate herumtrieb. Denn eine Ueberzeugung stand in ihm fest: das Leben von Fräulein Werner konnte sich nur noch einige Monate hinziehen!

In Wiesbaden gab es wieder ein kurzes Aufflackern. Jetzt waren es neue Wadepolitikanthallen, denen man im großen Hotel begegnete, und Fräulein Werner legte besonderen Wert darauf, daß es wieder wohlklingende Namen und reiche Leute waren. So wurde dieser Aufenthalt ein viel größeres Opfer für Joris als der in Paris. Hatte sie schon die ganze Hohlheit der Gesellschaft in Chedburg erahnt, so war der neue Vorkehr in dem eleganten Wadepark ausschließlich ein Notbehelf gegen Langeweile; denn was konnten diese Leute, die aus aller Welt, aus aller Herren Länder hier zusammenströmen, für ein tiefes Interesse aneinander nehmen? Man trat sich am Kochbrunnen, im Kurhaus, bei den Konzerten, den Reunions und pompösen Besichtigungen des Parks, speiste oft gemeinsam zu Abend, machte auch diese oder jene kurze Rheinreise, beschloß auf der berühmten Wilhelmpromenade die Vorübergehenden durch, bis der Tag der Abreise kam, man sich die Hand schüttelte, einige Artigkeiten sogte, und mit dem Bewußtsein schied: man sah sich nie im Leben wieder!

Aber die innere Unruhe und Leere trieb Fräulein Werner nach einigen Wochen abermals weiter. Es sollte nach Berlin gehen! Der Aufenthalt in Wiesbaden schien sie gekräftigt zu haben und sie fühlte sich für neue Strapazen in der deutschen Hauptstadt wohl genug. Wieder erhielt Jomes den Auftrag, zu packen.

Man kam gerade in Berlin an, als das gesellschaftliche und künstlerische Leben der Großstadt nach der Sommerpause von neuem einsetzte. In den Villen im Grunewald,

an den prächtigen Wohnungen und Häusern von Berlin W und dem Tiergartenstrasse hoben sich die Fensterläden und wieder riefen zahlreiche elegante Privatpavillonen und Autos durch die Straßen. Das Leben wurde sichtlich wieder eleganter.

Fräulein Amanda genoh das alles in tiefen Zügen. Das war nach ihrem Gedächtnis! Wenn es ihr verlagst war, persönlich noch in Chedburg der Mittelpunkt der Gesellschaft zu sein, persönlich eine große Rolle zu spielen, so bot diese ganze großstädtische Aufmachung ihr wenigstens Ersatz. Jeder Tag brachte ein anderes Programm. Es war kein Mangel an Auswahl! Wenn es ihr verlagst war, persönlich noch in Chedburg der Mittelpunkt der Gesellschaft zu sein, persönlich eine große Rolle zu spielen, so bot diese ganze großstädtische Aufmachung ihr wenigstens Ersatz.

Jeder Tag brachte ein anderes Programm. Es war kein Mangel an Auswahl! Jumeilen hat Joris die alte Dame, sich Ruhe zu gönnen, sich einen Tag zu Hause zu halten oder nur eine Spazierfahrt zu unternehmen. Aber sie fand kein Gebot. Mit einem brennenden Interesse suchte sie die Theaterpremierer auf, an denen sich täglich Neues bot, die Philharmonischen Konzerte, die berühmten Kammermusikabende und dann wieder alle möglichen anderen Zeremonien. Der Geist der alternden Dame war elastisch und frisch. Aber der Körper begann von neuem zu versagen.

Zu dem bisherigen Leiden gesellte sich ein Augenleiden. Sie magerte zusehends ab. Der Appetit wurde gleich Null. Trotzdem hielt sie sich mit erstaunlicher Willenskraft aufrecht, am gewiß nichts an bedeutenden Neuigkeiten zu vermissen! Im Strudel dieser Zeremonien kam sie am besten über das fahrende Gefühl der Verdrängung hinweg, wenn sie an die Testamentische ihres Bruders dachte, wenn sie sich ansah, wie man in Chedburg über die allgemeine Lösung ihres vermeintlich großen Reichthums inselien und den Kopf schütteln würde!

Aber eines Tages brach sie im Vorraum zum Philharmonischen Konzert bewußtlos zusammen. Man schaffte sie ins Hotel. Der herbeigerufene Arzt hielt sich sehr wichtig. Er empfahl, lieber bald nach Hause zurückzugehen, sowie die Kräfte der Kranken es erlaubten. Ihn die alte Dame nicht zu beunruhigen, rief er ihr, die Sommerfrische in ihrem eigenen Heim anzufangen, denn die Hotelkosten seien ihr Befinden nicht günstig. (Schließung folgt)

hohes Alter in einem schönen Bett im Krankenhaus unter. Wie der Mann erzählt, sei er aus dem Elend von den Franken ausgewiesen worden.

Große Feuersbrunst in Mexiko. In der Normalhülle in Mexiko brach während einer Prüfung am 10. Juli mittags ein Brand aus, der auf die umliegenden Holzhäuser übergriff und auch die Coramillierstände und das Gymnasium zerstörte. 150 Gebäude sind dem Feuer zum Opfer gefallen. Man vermutet, daß das Feuer von Schülern gelegt worden sei, die über die Strenge des Vorsitzenden der Prüfungskommission unzufrieden waren. — Im Jahr 1908 wurde die Stadt bekanntlich durch ein Erdbeben fast ganz zerstört.

Ungefähr 1300 Personen sind obdachlos, 30 Personen wurden verletzt. Die Wälder tadeln, daß seit dem Erdbeben noch nicht mehr zum Wiederaufbau der Stadt geschritten sei trotz der großen Spenden auch vom Ausland, so daß die Menschen heute noch größtenteils in Holzbaracken wohnen müssen. (In Deutschland waren damals auf Anregung des Kaisers 10 Millionen Mark für Mexiko gesammelt worden.) Nur der Erzbischof habe weitgehend Sorge getragen.

Welche Ernte. In den Wäldern von Haas und Spree sind in den letzten Tagen so reiche Ernten an Pfefferlingen, Heidelbeeren und Erdbeeren gemacht worden, daß die Händler im Einkauf einsteilen, um die Ernte zu decken. Für Heidelbeeren sollen sie 15 bis 20 Pfg., für Pflaumen 20 bis 25 Pfg. im Pfund. Ein Händler hat für einen ganzen Korb voll Pfefferlinge 1 Mark. Die verkaufende Spreebäuerin warf über dem gerissenen Berliner den Korb vor die Füße und rief: „Die Pflaume.“

Das zum Jüngling gewordene Mädchen. Der „Südd. Pst.“ wird aus Breiten berichtet: Das Geschickliche klingt etwas komisch, aber es ist buchstäblich wahr. Im benachbarten Dörfchen fühlte sich eine Maid von 21 Jahren etwas benachteiligt durch das Schürzenbüchsen, das ihr unter der Kofe wuchs. Eigenartige Beschwerden veranlaßten sie, die Heidelberger Klinik aufzusuchen, um sich operieren zu lassen. Das Stoppel, das ja heute so vieles fertig bringt, fiel in diesem Fall einen ganz besonderen Triumph. Denn als es in der geschickten Hand des Herrn Chirurgus seine Arbeit verrichtet hatte, war aus der Maid ein frommer Jüngling geworden, der die Röcke, die er bisher trug, an den Nagel hängte und sofort sich in Männerkleidung warf, in denen er dann, allseitig bewundert und angefaßt, herumkehrte. Jetzt hat sich keines Wils die Spekulation bemächtigt, für 15 Pfennig wird es vielfach angeboten und gekauft.

Käuber von Fürstengrüften. In den Prozeß gegen die Eindringlinge, die planmäßig Fürstengrüfte beraubt und u. a. auch die Fürstengrüfte in Weimar und die Grabstätten Wolkes heimlich, wurden die vier Hauptangeklagten, Seibitz, Paule, Wulff und Wuttge, zu Zuchthausstrafen von 5-8 Jahren verurteilt. Das Gericht begründete die Höhe der Strafen mit der Bestialität, der Grausamkeit und der Gemeingefährlichkeit, mit der die Verurteilten vorgingen.

Eine neue weiße Indianer-Rasse entdeckt. Eine geheimnisvolle Rasse mit goldfarbigen Haaren, blauen Augen und weißer Haut ist in den Urwäldern von Darien im östlichen Panama entdeckt worden. Schon seit Jahrhunderten ging das Gerücht davon, daß „blonde Indianer“ im Innern von Darien hausten. Deshalb unternahm die sog. Marsh-Darien-Expedition eine 5monatige Forschungsreise in das wenig bekannte Innere des Landes, und nach vielen Mühen gelang es ihnen, die weißen Indianer zu entdecken. Zwei Exemplare dieser seltsamen Rasse werden mit nach New York gebracht werden. „Die weißen Indianer, die ich mitbringe“, schreibt Marsh in einem vorläufigen Bericht, „sind ein Jüngling von 19 und ein Mädchen von 21 Jahren; sie sind goldhaarig, blauäugig und haben eine weiße Haut, die mit feinen

weißen Haaren bedeckt ist. Sie mochten durchaus nicht den Eindruck von Albinos, sondern sehen so aus, wie man sie primitiv weiße Menschen des Nordens vorstellt. Wir haben viele weiße Indianer auf einer primitiven Kulturstufe entdeckt und sind einer uralten Kultur auf die Spur gekommen. Wir haben sehr bedeutende ethnologische Sammlungen zusammengebracht und auch Filmaufnahmen hergestellt, so daß man ein deutliches Bild von dem Völkchen und der Lebensweise dieser geheimnisvollen Rasse, die seit Jahrhunderten verstreut wurde, erhalten wird.“ Die wiederentdeckten weißen Indianer sind wahrscheinlich Nachkommen der vor einem Jahrtausend eingewanderten Eskimoiden. Auch das Vorkommen des Hofenkreuzes in Mittelamerika findet nun vielleicht seine Erklärung.

Gemeinnütziges.

Wie schützt man sich gegen Mückenstiche? Die Menschen können sehr brauchen in der schönen Natur rechtlich sein, wenn die Stechmücken nicht wären, die uns oft das Leben verleben. Das beste Mittel zum Fernhalten der Blut-langer ist ein Spiritus aus Jaderlin oder perflischem Insektenpulver. Man stellt ihn folgendermaßen her: der Boden einer Flasche, die etwa ein Viertel Liter enthält, wird reichlich einen Finger dick mit Jaderlin bedeckt, dann die Flasche mit Spiritus gefüllt, zugestopft und kräftig durchgeschüttelt. Nach zwei Stunden wird diese Mischung durch Filterpapier filtriert. Was dem auf diese Weise erhalten, ist farblos und geschlossener Spiritus werden die von Mücken bedrohten Körperteile eingerieben. Sie sind dann für mehrere Stunden vor Stichen sicher. Man hat gegebenenfalls die Einreibung mehrmals am Tage zu wiederholen. Statt Jaderlin kann man, wie erwähnt, auch perflisches Insektenpulver verwenden. Das Abwechseln zwischen den beiden Pulvern ist zu empfehlen. Erwähnt sei noch, daß alle hartnäckigen Substanzen, wie Kampfer, Eucalyptusöl usw., besonders auch Tabakrauch die Mücken verjagen. Alle diese Mittel haben aber den großen Nachteil, daß sie mitunter Kopfschmerzen verursachen. Ganz frische Stiche betupft man mit Seife oder Salzwasser, dadurch wird der eingedrungene Giftstoff unschädlich gemacht. Tritt fröhliche Nötigung und Schwellung ein, so helfen frische Umschläge mit essigsaurer Lösserde oder Bleiwasser.

Haarpflege und Haarausfall. Einmal wöchentlich sollte jeder Kopf gewaschen werden, bei hartem Haarausfall sogar zweimal. Da durch häufiges Waschen dem Haarboden viel Fett entzogen wird, tritt leicht eine löstige Schuppenbildung auf. Es ist deshalb nötig, am Morgen nach dem Kopfbad die Kopfhaut mit reinem Haarfett zu behandeln. Frauenhaar wird leicht fettig und löst sich schwer freieren. Etwas reiner Spiritus auf die Kopfhaut gerieben, löst die Abfälle. Zum Haarwaschen sollte ausschließlich Regenwasser verwendet werden und gute Wasserseife. Das weisse Bad zum Auspülen des Haares, geschieht in kaltem oder zimmerwarmem Wasser, dem ein Schöpfel Kochsalz zugefügt wird. Das gewaschene Haar zwischen zwei Frottiertüchern trocken zu reiben, ist besser, als es am heißen Ofen oder in der Sonne trocknen zu lassen.

Handelsnachrichten

Veranstaltung an der Bode. Die Statistiken über den Arbeitsmarkt zeigen weitere Verschlechterungen. Auch die Konkurrenz nehmen weiterhin zu. Der Abbau der Preise macht sich für den Verbraucher schon recht fühlbar. Die Herabsetzung der Arbeitspreise, sowie die Ermäßigungen der Rohstoffpreise dürften wohl dazu beitragen, daß namentlich die Preissteigerungen in einem normaleren Verhältnis zu den Einzelhandelsverhältnissen stehen werden. Die Entspannung auf dem Geldmarkt hat sich fortgesetzt; aber auch jetzt kommt diese Erleichterung nur für flüssige Gelder in Betracht.

während der Kreditwürdigkeit bestehen bleiben. Die Börse blüht auf eine Woche zurück, wie sie ruhiger wohl in den letzten Monaten nicht verlaufen ist. Die politische Lage macht nach wie vor zur Zurückhaltung, nachdem die Besprechungen der englischen und französischen Staatsmänner wieder keine politische Verhältnisse geschaffen haben, die die Lage zu Ungunsten von Deutschland vertrieben. Weiterhin bringt die Ungewissheit über die vorzunehmenden Goldmarkumstellungen eine Unsicherheit in die Börse, die neue Käufer zurückhält. Durch die in den letzten Wochen und Monaten vorgenommenen großen Effektenkäufe sind von der Börse die schwachen Elemente entfernt, was ebenfalls mit Rücksicht auf die Verhältnisse am Geldmarkt sich an der Börse angeßchlich nur schwer betätigen können. Die Kurse haben sich im großen ganzen gut behaupten können. An der gegenwärtigen Geschäftslage wird zum Teil wohl auch die Jahreszeit beitragen, da in den meisten Teilen Deutschlands die Felder bereits begonnen hat. Mehr Geschäft als auf den Aktienmärkten hat auf dem Markt der festverzinslichen und Auslandswerte stattgefunden, wo die Stimmung fest war.

Markt-Vereinsbank.

Dollarkurs. Berlin, 12. Juli. 4,2105 Doll. Mk. Newyork ein Dollar 4,180. London 1 Pfd. Sterl. 18,125. Amsterdam 1 Gulden 1,261. Zürich 1 Franken 0,760 Doll. Mk.

Preisrückgang auf dem Weizenmarkt. Die jüngste Zeit zeichnet sich durch eine fast vollständige Störung des Abflusses bei den Weizenexporten aus. Nach der Weizenharnte klänge sehr überaus große Verengungsgefahr. Ganzliche dürfte hier wohl neben der Weltmarkt die Preisrückgang auskündlichen. Eine Zeit, die infolge der eigenmächtigen Veränderung der Jahresbestimmung durch die ständigen Veränderungen in großen Mengen auch im unbedeutende Gebiet überführt wurden, wo sie größtenteils zu Schiedsverfahren angefallen und verkauft wurden. Bei den letzten Weizenexporten dürfte infolge dessen kaum Nachfrager und die Preise gingen stark zurück.

Schlimme Lage der Pirmasener Schiedsverfahren. Die Zahl der Arbeitslosen in der Pirmasener Schiedsverfahren beträgt über 7000. Mit wenigen Ausnahmen beschäftigen die noch in Gang befindlichen Betriebe ihre Arbeiter 24 Stunden in der Woche.

Märkte

Regold. Fruchtmarkt vom 12. Juli. Frühst. 71,90 Gr. Weizen, Preis pro Gr. 9,50-10,50 A. 21,35 „ Gerste „ „ 8,50-8,70 A. 29,47 „ Haber „ „ 7,00-8,50 A. 9,24 „ Roggen „ „ 9,00 A.

Alles verkauft. Nächster Fruchtmarkt am 19. Juli. Stuttgart, 12. Juli. Großmarkt. Der Gemüsemarkt ist recht belebter, der Obstmarkt fast überfüllt. Die Preise haben sich in der Woche kaum verändert. Selbe Rüben 7 Pfg. (Reinband 10-15) rote Rüben 7-10 (20), Zwiebel 5, Kopfsalat 6-8 (10-15), Kohlen 15-20 (20-30), Kohlstrahl 5-8, Rettiche 6-8, Mohrrüben 5, Wermut 25-40 (50-100), Kohl 15 (30), Weichkraut 20, grüne Erbsen (10-15 (15-20), Bohnen 20-44 (50-50), Gurken 20-30 (30-60), Pfefferkörner 1 Pfg. d. St. Im Kleinverkauf ferner: Kartoffeln 20, Spinat 30-40, Tomaten 45-60, Kariselen, 100 9 Pfg. einheimische 7 (12). Erdbeeren 25-35 (35-50), Heidelbeeren 25-30 (35), Johannisbeeren 14-20 (25), Stachelbeeren 15-20 (20-30), Birnen 40-45 (60-70), Himbeeren 50, Trauben 1,50.

Landw. 1,70, Zentralfachmarkt 1,80-1,90, Zehntel 2 bis 2,20, amerik. Schweinefleisch 75-80, Zinnwälder 84k 1,50 bis 1,80, Landw. 12-13, italienische 11-12.

Berliner Getreidepreise. 12. Juli. Weizen mittl. 14,50-15, Roggen 13,40-14,20, Sommergerste 14,00-15,50, Hafer 13,10 bis 14, Weizenmehl 22-24,75, Roggenmehl 20-20,50, Mehl 8,75 bis 9,20, Kaps 7,50.

Das Wetter

Der Sommer liegt im Osten, so daß mit beständiger Verletzung gerechnet werden kann. Für Dienstag ist deshalb bester, trübendes und sehr warmes, höchstens zu vereinzelten Gewitterbildungen geneigtes Wetter zu erwarten.

Stadtgemeinde Regold. Abgabe von Baumstüben

Am Dienstag, 15. Juli 1924 nachmittags von 2-6 Uhr werden im Holzgarten beim Spital an die Einwohner von Regold 127

Baumstüben

(Nadelholzstüben) gegen sofortige Barzahlung abgegeben. Näheres an dem städt. Anschlagstafel. Städt. Fortverwaltung.

Alleinstehende Dame, Witwe, sucht ein braves, ehrliches 126

Mädchen

für Küche und Haushalt auf 15. Juli ab. 1. Aug. mit guten Zeugnissen. Angenehme Stelle. Frau Cassine Schwarz, Hord a. N.

Heim

Donierung von Holzstücken für Männerherren vorrätig bei Buchhandlung Zaiser

Steigerwald Kunstmostransport
1 Liter kostet ungefähr 10 Goldpf.
Vollweil gut feiben!

Auf Wunsch weisen wir Bezugsquellen nach. Steigerwald Aktiengesellschaft Heilbronn a. N.

Reizende Neuheiten in Scherenschnitten schwarz und bunt, in Kunstblättern und Kunstpostkarten eingetroffen. G. W. ZAISER, Buchhandlung.

Weinzentrale A.-G. Stuttgart

Niederlags: Carl Schnauffer z. „Adler“, Calw.

Uns Rotweine offerieren wir, solange Vorrat, in bekannter guter Qualität:

Weißwein zu 55 Pfg. Schiller „ 60 Pfg. Rotwein „ 65 Pfg.

das Lit. ohne Steuer. Abgabe von 20 Lit. an. Quantitätsweine, spez. Württemberger, in verschiedenen Preislagen. 121

Der Naturfreund in Württemberg

Von Postmeister Otto Feuchl mit 67 Bildern. Vorrätig bei Buchhandlung Zaiser

Rohrdorf. Ein 13 Wochen trächtiges 125



Mutterchwein (Erstling) verkauft. Wils. Bühler.

Das Einmachen der Früchte

mit Anhang: Herstellung von Marmeladen, Gelees, Fruchtstücken und Fruchtweinen zu A 1.50 vorrätig bei

Buchhdlg. Zaiser. Regold.

Böfingen OR. Regold, 13. Juli 1924. Statt besonderer Anzeige!



Todes-Anzeige.

Bewandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß am Samstag, den 12. Juli 1924, um 8 Uhr mein lieber Vater, Bruder, Großvater, Onkel und Schwiegervater 130

Christian Koch

Fuhrmann im Alter von 65 Jahren nach längerer, schwerer Krankheit sanft entschlafen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: die Gattin: Anna Maria Koch geb. Käßle die Kinder: Gottlieb Koch mit Familie Rosa Koch Friederike Koch Maria Koch Christian Koch

Beerdigung Dienstag mittig 1 Uhr.

Bersand-Schachteln in jeder Größe empfiehlt

Buchhdlg. Zaiser.

Anichts-Karten bei G. W. Zaiser, Regold.



H. Basse (Schule).

